Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 16 (1966)

Heft: 2

Buchbesprechung: The Rise and Decline of the Medici Bank, 1397-1494 [Raymond de Roover]

Autor: Lüthy, Herbert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

longuement, trop longuement, sur la vie religieuse des confréries, leurs cérémonies et leurs jeux, aurait-il rejeté les attitudes mentales à l'égard du travail de son sujet? Enfin, puisque l'ouvrage s'achève sur une évocation de l'esclavage médiéval (curieuse conclusion au demeurant...), il fallait citer Ch. Verlinden, *L'esclavage en Europe médiévale*. I. *Péninsule ibérique. France*, 1955.

On s'étonnera peut-être de voir critiquer si longuement et si vivement une défaillance, en un ouvrage mineur, d'un auteur qui a prouvé par ailleurs son intelligence, son savoir, son savoir-faire et qui, même dans ce livre raté, a écrit quelques pages ici et là excellentes. Mais les ouvrages de vulgarisation destinés à un public incapable le plus souvent de faire les mises au point nécessaires, requièrent d'autant plus les soins de l'auteur. Ni M. Heers lui-même, ni la collection, ni les lecteurs ne méritaient cet avorton.

Paris *Jacques Le Goff*

RAYMOND DE ROOVER, *The Rise and Decline of the Medici Bank, 1397—1494*. Cambridge (Mass.), Harvard University Press, 1963. 8⁰, XVII + 500 S., ill. (Harvard Studies in Business History, XXI).

Dieses hier mit großer Verspätung angezeigte Werk ist die umfassende und zweifellos für lange Zeit endgültige Darstellung des berühmtesten europäischen Bankhauses der Renaissance, dessen Aufbau und Operationen hier mit jener technischen und begrifflichen Klarheit, Präzision und Verständlichkeit auch für Nichtmediävisten analysiert werden, wie sie die für Wirtschafts- und Finanzleute ebenso wie für Historiker bestimmten «Geschäftsgeschichten» der Harvard-Schule zur Regel erhoben haben. Schon die Tatsache, daß damit erstmals eine Monographie über ein nicht der Neuzeit und nicht der angelsächsischen Welt zugehöriges Unternehmen in diesem Rahmen erscheint, kennzeichnet ihre Außergewöhnlichkeit. Zugleich ist in diese vorbildliche Einzeldarstellung der ganze Ertrag jener bahnbrechenden grundsätzlichen Arbeiten eingegangen, mit denen de Roover seit über zwei Jahrzehnten unsere Kenntnis des spätmittelalterlichen Bankwesens, wie es auf dem europäischen Kontinent in den Grundzügen noch bis ans Ende des Ancien régime weiter geübt wurde, recht eigentlich neu fundiert hat. Ebenso eindrücklich wie die Fülle neuer Quellen, die Raymond und Florence de Roover während fünfzehn Jahren in den Florentiner Archiven erschlossen und erarbeitet haben, beginnend mit den 1950 entdeckten *libri segreti* von 1397—1451, ist die theoretische und terminologische Durchdringung der sozialen und juristischen — auch kirchenrechtlichen und dogmatischen! — Voraussetzungen und der daraus entspringenden technischen und organisatorischen Eigenarten des Bankgeschäfts im «vorkapitalistischen» Europa, deren völlige und zunächst verwirrende Verschiedenheit von jenen der Neuzeit die ältere Bankgeschichte bis vor kurzem zu einem Buch mit sieben Siegeln gemacht hatten, vor allem in bezug auf die zentrale Bedeutung und Funktion des Wechselgeschäfts, die überhaupt erst im Zusammenhang mit dem kanonischen Zinsverbot sachlich begriffen werden können. Daß diese

in ständiger Auseinandersetzung mit den wirtschaftsgeschichtlichen Quellen *und* den zeitgenössischen Wirtschaftslehren erarbeitete prinzipielle Begriffsklärung das eigentlich Grundlegende war, erweist sich gerade an Raymond de Roovers Medici-Forschungen: sein erstes, vor fast zwanzig Jahren verfaßtes Werk über dieses Bankhaus («The Medici Bank, Its Organization, Management, Operations und Decline», New York, University Press, 1948!), das sich fast nur auf die Neuinterpretation der damals schon allgemein zugänglichen Kenntnisse stützen konnte, ist trotz dem gewaltigen seither zutage geförderten neuen Quellenmaterial als Gesamtanalyse gültig geblieben und kann noch heute als nur in Einzelheiten ergänzungs- oder korrekturbedürftige Kurzfassung des nun vorliegenden, fünfmal umfangreicheren Werks benützt werden; hinzugekommen ist die breite dokumentarische Grundlage und der schlüssige Beweis für Schlußfolgerungen, die 1948 zum Teil noch hypothetisch waren. Auch nach Beendigung der jetzigen abschließenden Summa sind bereits weitere Archivbestände zum Vorschein gekommen, die nicht mehr berücksichtigt werden konnten, aber auch nichts Wesentliches mehr hätten hinzufügen können: auch im Ansammeln ständig neuer Quellen zum gleichen Gegenstand scheint es jenseits eines Optimums, wie es hier in vorbildlicher Weise erreicht ist, ein Gesetz des abnehmenden Ertrags zu geben.

Organisationsform, Kapitalstruktur, Tätigkeitsbereich, Geschäftsführung und Bilanzen des Haupthauses und seiner «Filialen» sind hier vor allem für jene erste Hälfte des 15. Jahrhunderts, für die Buchhaltung und Geschäftspapiere in zureichender Fülle vorliegen und die zugleich die Periode geordneter und weitsichtiger Geschäftsführung war, mit überzeugender Klarheit rekonstruiert; die veränderte Quellenlage für die folgende Zeit der Krisen und der Zerrüttung, über die vor allem Korrespondenzen, Notizen und Berichte mehr qualitativer als quantitativer Art Auskunft geben, entspricht recht gut der wachsenden Desorganisation des Bank-Imperiums der Medici. Im Höhepunkt der Jahrhundertmitte und damit zugleich im Schnittpunkt der verschiedenen Dokumentationsreihen entrollt R. de Roover das breite Bild der internationalen «Holding-Gesellschaft» in all ihren Verästelungen. Grundsätzlich besonders wichtig ist die Wiederherstellung der historischen Proportionen, etwa in bezug auf den im Vergleich zu den großen Bankhäusern des 14. Jahrhunderts schmaler geworden Operationsbereich, der sich gänzlich auf den «lotharingischen» Länderstreifen mit Einbezug Englands beschränkte, und die Berichtigung jener auch bei gewichtigen Autoren verbreiteten anachronistischen Tendenz, die völlig innerhalb des Kreislaufs der welt- und kirchenfürstlichen Herrschaftseinkünfte und Herrschaftsausgaben — Hofhaltung, Kriege, Luxuskonsum und Prunkentfaltung — operierenden Transfer- und Kreditmanipulationen des Mediceerhauses im Sinn eines modernen «Großkapitalismus» zu interpretieren; so ist z.B. die Beteiligung der Medici am Florentiner Woll- und Seidengewerbe, die eher ihren Pflichten als Stadtväter zuzuordnen ist, im Rahmen ihres Gesamt-

unternehmens geradezu bedeutungslos gewesen. Im Hintergrund zeichnen sich, wenn auch oft unscharf, die Umrisse des internationalen Konjunkturverlaufs des 15. Jahrhunderts ab, das keineswegs durch Aufschwung, sondern durch Stagnation und Krisen, durch wachsende Zerrüttung Italiens, durch Rückschläge im Osten und wirtschaftliche Verlagerungen im Westen und allgemein durch einen schrumpfenden Aktionsradius der italienischen Handels- und Finanzmacht gekennzeichnet war.

Eine wirklich wesentliche Erweiterung unserer Kenntnis der Mediceerbank als historisches Phänomen kann nach diesem grundlegenden Werk kaum mehr von der Entdeckung weiterer interner Geschäftspapiere erhofft werden, sondern eigentlich nur noch von der Einbeziehung des ganzen Kraftfeldes, innerhalb dessen sich ihr Aufstieg und Niedergang vollzog. So ist es z.B. aus der ganzen «Genealogie» des Bankhauses klar, daß die internationalen Finanztransaktionen der Kirche die entscheidende Voraussetzung und Operationsbasis der Medici wie ihrer Vorgänger waren — noch auf dem Höhepunkt unter Cosimo d. Ä. stammte mehr als die Hälfte der Gewinne allein aus der Römer Filiale, die überdies dank dem Zustrom von Depositen ohne eigene Kapitaldotierung arbeiten konnte; doch bleiben die Beziehungen zwischen den Medici und den päpstlichen Haushaltungen gerade in den Anfangsjahrzehnten des Hauses, d.h. in der verworrenen Zeit des Schismas und der Reformkonzilien, äußerst schattenhaft, und schattenhaft werden sie aus andern Gründen wiederum während der drei Jahrzehnte des Abstiegs, als machtpolitische Spannungen des Verhältnis zwischen Rom und Florenz störten und als zugleich die Hofhaltung der Renaissancepäpste das einstige Kapitalreservoir in ein Faß ohne Boden verwandelte. Jene Blütezeit unter Cosimo, dem *pater patriae*, deren ausgewogenes Gesamtbild de Roover in den Mittelpunkt seines Werks stellt, war als Etappe der Konsolidierung auf dem Weg vom Geldhandel über das Patriziat zur dynastischen Herrschaft ein Augenblick einmaligen Gleichgewichts zwischen solider Geschäftsführung und politischer Machtentfaltung, die sich gegenseitig bedingten und zugleich auf die Dauer gegenseitig ausschlossen: die Erhaltung der einmal gewonnenen Macht erforderte in steigendem Maß einen mit «gesundem Geschäftsgebaren» unvereinbaren Einsatz des Bankhauses als Instrument der dynastischen Bündnis- und Heiratspolitik, der durch Korruption wirkenden Diplomatie und des vom politischen Prestige nicht zu trennenden Mäzenatentums — eine Entwicklung, die sich auch im charakterlichen Wandel der Mediceergenerationen spiegelt. In der Interferenz zwischen dynastischem Aufstieg und geschäftlicher «Zerrüttung» liegt der eigentlich faszinierende Aspekt dieser Bankgeschichte, der aber bei de Roover nur am Rande erscheint: sein Gegenstand ist ausschließlich die *business history*, und seine Schlußfolgerung, daß der Niedergang des Bankhauses — unter Berücksichtigung aller äußeren Konjunkturfaktoren — letztlich im Zerfall der geschäftlichen Tüchtigkeit und Weitsicht der Prinzipale begründet sei, ist in diesem Rahmen zwar offensichtlich richtig, vermag aber den Geschäftsmann mehr zu befriedigen

als den Historiker. Das Bankhaus war die Leiter, über welche die Medici zur plutokratischen und dann zur dynastischen Macht emporstiegen, dank der sie dann *nach* dem Zusammenbruch des Bankhauses eine Konstellation von Päpsten und Papabili und eine bis ins 18. Jahrhundert regierende Reihe von Großherzogen von Florenz hervorbrachten; Raymond de Roovers «Rise and Decline» ist ausschließlich die Geschichte dieser Leiter, die ins Nichts stürzte, nachdem sie ihren Dienst getan hatte. Wenn Lorenzo, schon fast am Ende der Leiter angelangt, in geschäftlich unverantwortlicher Art «Geld aus der Firma zog, statt es in sie zu investieren», und dafür um jeden Preis vakante Kirchenpfründen für seinen Sohn Giovanni zusammenraffte, so bildete doch, wie de Roover an anderer Stelle bemerkt, «diese Anhäufung von Pfründen nach dem Zusammenbruch der Bank die finanzielle Grundlage, auf der die Medici wieder zur Macht aufstiegen» (S. 309). Wenn er seine Tochter Maddalena dem verschwenderischen, die päpstliche Camera ruinierenden Papst Innocens VIII. zur Schwiegertochter gab und von ihm dafür den Kardinalshut für seinen unmündigen Sohn Giovanni — den späteren Papst Leo X. — erhielt, so war diese nicht nur geschäftlich anrüchige Transaktion auf lange Sicht die beste Kapitalanlage, die dem Haus Medici je gelang. Zeigt nicht die Geschichte der großen Geschäfts- und Finanzleute jener gänzlich «vorkapitalistischen», von hierarchisch-herrschaftlichen Strukturen bestimmten Jahrhunderte — von den großen Vorläufern der Medici bis zu Cosimos Zeitgenossen Jacques Cœur —, daß herrschaftliche Machtentfaltung nicht nur die beste und auf einem bestimmten Grad des Reichtums die einzige Kapitalinvestition war, sondern vor allem, daß blosse Kapitalmacht ohne politische Macht eine halsbrecherische, jedem Windstoß und jeder Herrscherwillkür preisgegebene Position war? Wäre das Haus der Medici nur ein Bankhaus geblieben, so hätte es sogar als solches kein Jahrhundert gedauert.

Business history, und vor allem «*Big business history*», ist stets in die sozialen Machtstrukturen verstrickt, erst recht in Epochen, die eine Autonomie wirtschaftlicher Unternehmungen nicht einmal als Postulat kannten, und erst recht in einem Grenzfall wie dem der Medici. Die saubere Trennung von Unternehmungsgeschichte und politischer Geschichte ist eine Fiktion, doch eine methodisch notwendige und gerechtfertigte Fiktion, denn ihre historische Verstrickung enthebt den Historiker, der sich mit diesen Unternehmungen befaßt, nicht der genauen Prüfung von Geschäftsführung und Betriebsrechnung als eigenständigen Komplexen, die ihr eigenes Expertentum erfordern. Die klassische Geschlossenheit des Werks von Raymond de Roover beruht gerade auf dieser strengen Beschränkung, die allein ein Ausarten der Bankgeschichte in ein Kolossalgemälde der Kultur- und Staatengeschichte der Renaissance vermeiden konnte und die ihn nicht gehindert hat, alle Wegweiser für jene Zusammenhänge zu setzen, die über den Rahmen seiner Untersuchung hinausführen.

Zürich *Herbert Lüthy*